



Neue Kampfjets: Nur noch eine Staffel

Das Geld reicht für höchstens 8 bis 12 Flugzeuge statt für 22

VON ANDREAS WINDLINGER

BERN Alles deutet darauf hin, dass die Luftwaffe als Ersatz für die 54 veralteten Tiger-Kampfjets höchstens ein Dutzend neue Flieger kaufen kann. SVP-Nationalrat Thomas Hurter, der Präsident der Subkommission, die den Kampfjet-Kauf eng begleitet, spricht von einer «reduzierten Beschaffung» von acht bis zwölf neuen Flugzeugen.

Grund ist das Geld. Der für die Tiger-Nachfolge vorgesehene Kredit von 2,2 Milliarden Franken reicht nach neuesten Befunden des Verteidigungsdepartements «auch für 22 Flugzeuge nicht aus». Dies steht in einem neuen Bericht zu den «Herausforderungen der Armee», den das VBS Anfang Woche in der ständerätlichen Sicherheitskommission verteilt hat (*siehe Faxausriss*).

Damit muss das Verteidigungsdepartement von Ueli Maurer innerhalb kurzer Frist die geplante Stückzahl zum zweiten Mal nach unten korrigieren. Bis vor einem Jahr war das Militär davon ausgegangen, mit den 2,2 Milliarden gar 33 neue Kampfflugzeuge kaufen zu können.

Der Kredit muss auch für die Schulungsflieger reichen

Dass es nun für viel weniger reicht, ist nicht erstaunlich: Bereits als die Luftwaffe in den Neunzigerjahren ihre 33 F/A-18 kaufte, lag der Preis pro Flugzeug bei über 100 Millionen Franken. Und mit dem Kredit von 2,2 Milliarden für die Tiger-Nachfolge müssen nicht nur die neuen Jets mitsamt Waffen und Aufklärungssystemen gekauft werden. Der

Kredit muss auch für die Pilatus-PC-21-Schulungsflugzeuge reichen, auf denen die Militärpiloten dereinst für das Fliegen in den neuen Kampfjets ausgebildet werden sollen.

Deshalb reicht der 2,2-Milliarden-Kredit nicht einmal mehr, um 22 Jets des billigsten Anbieters Gripen zu kaufen – obwohl dieser unlängst in Holland seine Jets für rund 85 Millionen Franken pro Stück angeboten hatte.

Auch in reduziertem Umfang bleibt die Jet-Beschaffung für das Verteidigungsdepartement, aber auch für die Anbieter Gripen, Eurofighter und Rafale von grosser Bedeutung. Der Kauf ist wichtig im Hinblick auf den Ersatz der 33 F/A-18, der in rund 15 Jahren ansteht. Wenn die Luftwaffe jetzt acht bis zwölf neue Kampfflugzeuge kaufen kann – was einer Staffel entspricht –, kann sie diese bei der F/A-18-Nachfolge mit einer oder zwei weiteren Staffeln ergänzen.

Sollte das VBS wegen eines negativen Parlaments- oder Volksentscheides jetzt keine neuen Flugzeuge kaufen können, wird es deswegen bei der F/A-18-Nachfolge kaum mehr Jets beschaffen können.

Und für die Anbieter ist das aktuelle Geschäft deshalb interessant, weil der Sieger im Kampf um die Tiger-Nachfolge grosse Chancen hat, beim Ersatz der 33 F/A-18 wieder zum Zuge zu kommen. «Nur noch einen Typ und eine Flotte von Kampfjets zu haben, wäre sinnvoll», sagt Spezialist Hurter. «So kann man viel Geld sparen.»

Mit nur noch einem Jet-Typ könnte die Armee Geld sparen

Mit einer einheitlichen Flotte – statt den zwei Typen wie heute – könnte die Luftwaffe die Betriebskosten für die Kampfjets zumindest ein Stück weit reduzieren. Allein der Betrieb der F/A-18-Flotte kostet heute laut einem zwei Jahre alten VBS-Factsheet 70 Millionen Franken pro Jahr. VBS-intern spricht man inzwischen schon von rund 100 Millionen. Dazu müssen die Jets rund einmal pro Jahrzehnt für rund eine halbe Milliarde Franken modernisiert werden.

Wegen der hohen Kosten, welche die Kampfflugzeuge auch nach ihrem Kauf verursachen, gibt es selbst in der Armee immer mehr kritische Stimmen zum Jet-Kauf. Ausserhalb der Luftwaffe möchten viele Armeekader das Geld lieber einsetzen, um Lücken bei der Logistik oder beim Material zu stopfen. Auch unter bürgerlichen Politikern gibt es inzwischen erste Stimmen, die zumindest eine Verschiebung des Flugzeugkaufs fordern.

Aktueller Stand (August 2009)

Der im Rüstungsprogramm vorgesehene Verpflegungskredit von 2.2 Mrd. Fr. reicht aus heutiger Sicht auch für 22 Flugzeuge nicht aus. Es besteht das Risiko, dass aufgrund mangelnder finanzieller und personeller Ressourcen die Fähigkeiten der Aufklärung und Feuer Luft-Boden nicht wie geplant wieder aufgebaut werden können.

Der Personalaufbau für den Betrieb (zusätzliches Personal) wird von anderen Projekten / Systemen konkurrenziert.